

Gegen nicht selber abwägen. Der Verfluch, Goethe auf Grund von »Urworte. Orphisch« zum Rassenetheoretiker zu machen und so seinen Antisemitismus in seiner tiefsten Weltanschauung zu verwurzeln, dürfte zu dem nicht in allem überzeugen.

H. U. v. Balthasar S. J.

### Belletristik

Franz von Assisi. Von Dimitri Merezhkowskii. Aus dem Russischen von Leß Kaerrick. 8<sup>o</sup> (300 S.) München 1938, R. Piper. Geb. M 5.80

Merezhkowskii ist auch in dieser Biographie der ganz große Erzähler eines Lebens, das lebendig vor unserem Schauen ersteht, das tief eingreifen will in unser Leben und in weit angelegten geschichtlichen Perspektiven, tiefer Erfahrung des Siebzigjährigen in allem Menschlichen uns ungemein bereichern kann. Wenn aber die Lektüre dieses Buches dennoch unerquicklich wird, dürfte es an einer doppelten, von außen herangebrachten Problematik liegen, die aus dem Heiligen fast einen Sektierer macht. – Einmal ist es die Problematik des Hintergrundes, durch die Franz reichlich verzeichnet wird. Im »Ewigen Evangelium« des Joachim von Fiore muß er die Rolle eines »Messias« übernehmen, um so zum Begründer der »ökumenischen Kirche« zu werden, der »Kirche des Heiligen Geistes«, die im Gegensatz zur »Kirche des Sohnes« (der römischen und orthodoxen) steht und geradezu aus dieser Entgegensetzung zur Kirche Christi lebt. Was Christus für das Christentum war, soll Franz für die neue Kirche sein, die ihren Mittelpunkt nicht mehr in Rom, sondern in Portiunkula hat. – Man spürt die Verwandtschaft mit Ideen der russischen Religionsphilosophen um Berdjajew.

Zweitens hat sich die Gestalt des heiligen Franziskus in die Problematik einer persönlichen Auseinandersetzung des Rufens mit dem Kommunismus seiner Heimat einzufügen, wobei auch das Verhältnis der Kirche zum Kommunismus gefährlich verzeichnet wird. Seine Überwindung »von innen her« (!) sieht er im »göttlichen Kommunismus« der ökumenischen Kirche, die keine Reformation, sondern eine Weltrevolution ist und die »Umwälzung vom Privatbesitz in den Gemeinbesitz« vollzieht; sie – nicht das Christentum – löst den »furchtbaren Knoten der sozialen Ungleichheit«. – Daß

der Heilige der katholischen Kirche sich oft nur gezwungen in diese Spannungen einfügt, muß der Dichter selbst ein paarmal gestehen. Schade, daß das Buch unter diesen Einigungen dem wahren Franz nicht in allem Wesentlichen gerecht wird.

G. Kurz S. J.

Franz und Klara. Die Geschichte der Liebe zweier großer Menschen. Von Leo Weismantel. 8<sup>o</sup> (416 S.) Innsbruck u. Leipzig 1938, F. Rauch. In Leinen M 3.60

Es ist, als ginge der Herr Jesus Christus in diesen zwei Menschen noch einmal durch die Lande, »damit durch sie das verheißene Mysterium des Evangeliums sich wieder erfülle«. In dichterischer Gefühltheit des Wortes, in der Wahrheit der Geschichte und im Schmelz der Legende sind sie lebendig vor uns gestellt; es erfaßt uns etwas von der Angst und der Unruhe, die die Umgebung des Bruder Francesco befiel und zu Gott drängte. Doch hat wohl nur Klara aus dem Edelhaufe der Sciffi die Liebe zur Frau Armut als Leidenschaft ebenbürtig mit Francesco ergriffen und gelebt. So gehört das Kapitel »Vom Festmahl auf der Wiese zu Portiunkula« zum Schönsten des Buches. Die mystische Liebe zur Frau Armut findet hier ihren Höhepunkt; mit den Worten des Hohenliedes singen sie zu ihrem Lobpreis. Und Frau Armut antwortet, denn »da erhob sich Schwester Klara vor ihnen und sagte, als sei sie die Frau Armut: »Nicht ihr sprech mein Lob, es redete durch euch der Heilige Geist, denn es ist wahr, daß der Herr Jesu Christ mich als seine Braut erkoren hat.« (S. 345) In der Reihe der Heiligenleben, die Dichter unserer Tage uns bisher schenkten, ist Weismantels »Geschichte der Liebe zweier großer Menschen« sicher eines der wertvollsten.

G. Kurz S. J.

Die königlichen Kinder. Erben der Häufer Habsburg-Burgund. Von Dorothea von Velsen. 8<sup>o</sup> (426 S.) Berlin 1938, Verlag Hans Bott. Kart. M 5.40, geb. M 6.80

Der Aufstieg des Hauses Habsburg in den fünfzig Jahren zwischen 1477 und 1527 bietet den Stoff für die in losen Begebenheiten und Gesprächen nebeneinander gestellte Darstellung der Abfolge dreier Generationen. Den Beginn bildet die Schilderung der Brautfahrt Maximilians, den Ausklang ein Gespräch der beiden Ge-

schwister Ferdinand und Maria, der in der unglücklichen Schlacht von Mohacz der königliche Gemahl entrißen wurde. Den eigentlichen Mittelpunkt aber stellen die königlichen Kinder dar, der spätere fünfte Karl und seine fünf Geschwister. Bisweilen fällt auch ein Blick in die innere Welt und Bildung der Gestalten, wenn es auch schwer sein dürfte, das Ganze mit einem der geläufigen literarischen Gattungsbegriffe zu bezeichnen. Der Stil ist dem der Historie verwandt, und die psychologische, einführende Art der Darstellung, die beachtlich ist, läßt die religiösen Ereignisse nur selten und die persönlichen christlichen Motive nur gebrochen und verdeckt erscheinen.

H. Fischer S. J.

O Erden! Von Margarete Seemann. kl. 8<sup>o</sup> (180 S.) Hildesheim 1938. Franz Borgmeyer. Geb. M. 3.50

Die kleinen anspruchlosen Bilder zeugen von einer vertrauten Innigkeit mit der Scholle der Heimat. Das Einfache, Kindliche und mitunter auch Witzige werden von der Dichterin bevorzugt. Im »Opfergang« und in der »Herrgottsschuld« bricht der ganze religiöse Ernst des Christlichen durch. Des Bauern Lied aber endet flehend: »Vor Brand und Schauer hüt die Saat / und mahl aus meiner Seelenmahd / das Brot der Ewigkeit«.

Johann Lawrenz. Roman. Von Gustav Beutler. 8<sup>o</sup> (429 S.) Salzburg 1938. Anton Pustet. Geb. M. 5.80

Mit heftiger Gewalt setzt dieser »Roman einer kämpferischen Liebe« ein, um diese Heftigkeit auch bis zum Ende durchzuhalten. Johann verliert die Eltern, die Heimat stößt ihn aus, und das Vätererbe verfällt in unwürdigen Händen. Nach den Jahren der Wanderschaft kehrt er zurück. Die Liebe zur Tochter des Gutsherrn läßt ihn die Heimat wiederfinden, um sie eben dadurch zu verlieren: die beiden werden ausgestoßen. Der kahle, verwitterte »Schicksalsberg« wird ihnen höhnisch angewiesen. Auf ihm erbauen sie sich das Glück. Die Schuld, die noch einmal in den Kindern auftaucht, wenden die Eltern verzeihend zum Segen. Kampf um die Liebe ist alles bis zum letzten Wort.

Der Mann, der Shakespeare hieß. Roman. Von Konrad Haemmerling. 8<sup>o</sup> (445 S.) Berlin 1938. Im Deutschen Verlag. M. 5.80, geb. M. 7.-

Zwischen Roman und Geschichte bewegt sich manches, ohne den begründeten Anspruch auf das eine oder das andere machen zu können. Hier ist es allerdings zum bloßen Roman geworden. Der Bauernbursche aus Stratford und sein Leben zwischen Stern und Erde, auf dem Hintergrund das London der Königin Elisabeth und das England der Renaissance. Solange das Bedürfnis nach bequemer und den Sinnen leicht eingehender Unterhaltung durch die Nachfrage geweckt und bedient wird, wird dieses Genus der Darstellung sich behaupten und an geeigneten Objekten nicht leicht Mangel leiden. »Nie lenkt ein höherer Geist / Ein menschlich Wesen; doch ihr Götter leiht / Uns Fehler, daß wir Menschen seien«. Wenn dieses Wort als Einleitungsmotto über Shakespeares Werk gestellt ist, kommt es zur Frage, ob nicht, statt den Dichter zu erheben und seine Kunst zu schmücken, das Gegenteil erreicht wird. Jedenfalls, die Bemühungen, aus den dürftigen Angaben eine Biographie zu erschließen, gehen ernster und ehrfürchtiger zu Werke.

H. Fischer S. J.

Menschen um Jesus. Biblische Szenen.

Von Peter Freppert. 8<sup>o</sup> (158 S.) Kevelaer, Bußon & Bercker (zuerst: Köln, Staufens-Verlag). Kart. M 2.20, geb. M 2.80

Dr. M. Laros gibt diesem Erstlingswerk eines Eifelbauern das Geleit, das »durch die Dramatisierung einzelner Bibelfstellen einzelne Gestalten der Schrift aus dem fahlen Lichte eines falschen Heiligenscheines heraus in unser seeliches Leben hineinzu stellen« sich bemüht.

So wird in bunter Fülle erzählt, und eine blühende Phantasie ist am Werke. Mit dem Schaffen des Helianddichters läßt sich dies Erzählen wohl nicht in Beziehung setzen. Denn gerade die Eindeutschung und Vergegenwärtigung des heiligen Geschehens wird nicht geleistet. Frepperts Menschen um Jesus leben doch in einer fernen Zeit und in einem fremden Land. Seine starke Phantasie ist wohl gerade die Ursache davon.

H. Kreutz S. J.

Maria geht übers Gebirge. Novellen. Von Ilse Brugger. 8<sup>o</sup> (116 S.) Innsbruck-Leipzig 1936, Felizian Rauch. Kart. M 1.70.

Echtes volksnahes Erzählen ist in den vier Novellen. Und so wie die Menschen in den Bergen geborgen und auf sie an-